

erzärtelten Schmusetier

von Harald Euler – „Übergangsobjekt zwischen Puppe und Partner“

Bis heute scheuen Jungen und junge Männer nur selten den Wettbewerb, sind ehrstüchtig, gewaltbereit und riskieren in gewagten Unternehmungen Kopf und Kragen.

Frauen dagegen sind mehrheitlich vorsichtiger. Sie mussten immer so viel und so lange in ihre Nachkommen investieren, dass sich für sie unnötiges Risiko nicht ausgezahlt hat, eine sichere Zukunft aber unabdingbar war. Reiten war für Frauen früher ein Privileg und den begüterten Schichten vorbehalten: Adel und Großgrundbesitzern. Bäuerinnen, Handwerker- und Tagelöhnerfrauen hatten kaum Geld und keine Zeit, sich solchen Vergnügungen hinzugeben.

Zwei Erfindungen des 19. Jahrhunderts, Dampfmaschine und Verbrennungsmotor, haben die Mobilität ein zweites Mal grundlegend verändert. In allen Bereichen, in denen bislang das

Pferd unerlässlich für den Transport war, wurde es nun überflüssig, weil technische Fortbewegungsmittel effektiver waren. Nach dem Zweiten Weltkrieg waren Pferde nur noch als historische Restposten vorhanden. Männer stiegen um auf Autos – und zwar mit all den psychischen Begleitscheinungen, die bislang das Verhältnis von Mann und Pferd gekennzeichnet hatten: das freiwillig eingegangene finanzielle Opfer, der Besitzstolz, die Identifikation mit dem Fortbewegungsmittel und die Bedeutung der „Optik“...

Das Auto wurde das neue Pferd, das alte war frei für eine neue Besetzung – und die Frauen übernahmen. Sie hatten jetzt die Zeit und die Muße dazu.

Frauen sind heute weniger eingebunden in Alltagszwänge und weniger beschränkt durch patriarchale Weisungen. Sie lösen sich eigenständig vom Elternhaus und suchen sich selbst ihren Lebenspartner. Die Geburtenrate ist drastisch gesunken, kaum eine Frau ist noch über Jahre entweder schwanger oder stillend. Auch mehrere jüngere Geschwister, Nefen oder Nichten, um die sich früher ältere Mädchen kümmern mussten, sind selten geworden. Was geblieben ist, ist die Sehnsucht des Menschen nach der Natur.

Bei Ausritten träumen Mädchen davon, das enge städtische Heim zu verlassen, die Natur zu genießen, fremde Lebensweisen und Menschen kennen zu lernen, vielleicht sogar einen Prinzen. Wenn sie sich um das Pferd kümmern, geben sie ihrem Bedürfnis nach, sich um anderes Leben zu kümmern. Frauen drücken ihre Zuneigung, viel mehr als Männer, durch Berührung aus, und Pferde haben ein warmes, weiches, seidiges Fell. Frauen wollen mit einem Partner ausgiebig reden, und das Pferd ist ein geduldiger Zuhörer. Zudem gilt Reiten immer noch als vornehmer Sport und hebt somit den sozialen Status.

Heute finden sich auf privaten Reiterhöfen zwischen lauter Mädchen nur vereinzelt Jungs. In Reitvereinen überwie-

gen Frauen, die meisten Pferdewirte sind weiblich, ebenso die Leser von Pferdelektüre. Wo Reiten im Schulsport angeboten wird, stehen Mädchen Schlange, Studiengänge zur Pferdewissenschaft ziehen fast nur Frauen an. Selbst im Wettbewerb, früher eine Männerdomäne, gewinnen heute die Frauen: Von rund 85 000 Turnierteilnehmern im Jahr sind mittlerweile vier Fünftel weiblich, im Nachwuchsbereich 90 Prozent. Allein im Spitzensport dominieren Männer. Noch.

Wenn der Reitsport die Jungs zurückgewinnen will, muss er ihnen

Möglichkeiten geben, ohne Mädchen zu reiten – nur dann lässt sich der Reiz der ehemals exklusiven Beziehung wenigstens kurzfristig wieder herstellen. (Das ist insofern kurios, als das Reiten die einzige olympische Disziplin ist, in der Männer und Frauen gegeneinander antreten.) Aber ist es möglich, dass das archaische Erbe, nachdem der Mann Mobilität nutzt, um seine Fortpflanzungs-chancen zu erhöhen, und die Frau immobil die Brutpflege betreibt, immer noch präsent ist? Dass es unbewusst Wahrnehmungen, Neigungen und Vorlieben beeinflusst? Die Beziehung zwischen Mensch und Pferd scheint dieses archaische Erbe jedenfalls auf verborgene Weise zu gestalten.



„Püppi“ und „Peppermint“: Sind Pferde nur noch Mädchenkram?

Gefragter Gast im TV

Harald Euler, geboren 1943, wuchs im rheinländischen Oberberg auf. Euler studierte Psychologie an der Universität Bonn. Ab 1965 besuchte Euler die Washington State University in Pullman, Washing-



Psychologieprofessor Harald Euler ist der Frage nachgegangen, warum Mädchen Pferde lieben.

ton/USA. Nach seiner Rückkehr 1972 wurde er Assistenzprofessor neben Hans-Dieter Mummendey an der Uni Düsseldorf. Von 1974 bis 2009 dann Professor für Psychologie an der Universität Kassel. Sein Hauptarbeitsgebiet ist die Evolutionspsychologie, insbesondere von Familienbeziehungen und Geschlechterunterschieden. Heute ist Euler u.a. Berater für TV-Shows wie „Typisch Frau – typisch Mann“ mit Dieter Nuhr oder „Alt gegen Jung“ mit Günther Jauch. bz

BEITRAG

Reitverein will mehr Männer

Warum gibt es im Reitsport deutlich weniger Männer und Jungs als Frauen? Eine Frage, die man sich auch im Reitverein Bietigheim-Bissingen stellt.

In diesem Zusammenhang geht der Verein umgehend zu einer Charmeoffensive über: „Wir freuen uns auf Männer“, heißt das ganz aktuell vorgetragene Anliegen. Wie das zu bewerkstelligen wäre, hat der Verein auch gleich zu Papier gebracht (Auszug): „Was auffällt: Wenn Männer sich fürs Reiten entschieden haben, dann sind sie meist sehr ambitioniert. Teilweise sind sie auch erfolgreich auf Turnieren unterwegs oder sogar als Trainer tätig. Im durchschnittlichen reiterlichen Umfeld sind in der Regel 80 Prozent der Trainer bzw. Reitlehrer männlich, aber der größte Teil der Reiter ist weiblich.“

Es gibt nur zwei Wege, den Männermangel in Reitställen zu beseitigen: mehr Jungs im Nachwuchssport und mehr erwachsene männliche Einsteiger. Männern wie Jungs ist vor allem eines wichtig: der sportliche Wettkampf, sich beweisen. Das erklärt auch, warum es bei den Freizeitreitern so wenig, bei den Turnierreitern aber so viele Männer gibt. Um Männer aufs Pferd zu bringen, muss es spannend sein und Männer müssen schneller das Gefühl haben, selbst zu bestimmen. Männer, die als Erwachsene reiten lernen, haben oft weniger Angst als weibliche Späteinsteiger.

Um Männer und Jungs nachhaltig fürs Reiten zu begeistern sind besonders am Anfang schnelle Erfolgserlebnisse wie etwas der erste Ausritt wichtig. Viele Männer bemängeln die Tatsache, dass ihre Bedürfnisse als Mann in einem durchschnittlichen Reitstall nicht ernst genommen werden. Denn welcher gestandene Mann hat schon Interesse daran, die erste Longenstunde unter den Augen von gackernden, pubertierenden Mädchen zu nehmen? Solche Situationen dürfen gar nicht erst aufkommen. Gerade bei Jungs zwischen zehn und 14 Jahren erscheint Reiten eher ‚uncool‘, da vielleicht Fußball oder andere Mannschaftssportarten im Vordergrund stehen. Oftmals sind es auch Zweifel am eigenen Können und der eigenen Person, die den Jungs das Selbstvertrauen nehmen. Dabei fördert gerade das Reiten die Persönlichkeitsentwicklung im positiven Sinne.

Wir freuen uns auf Männer, die zu uns kommen, um das 1x1 der Pferde- und Reitwelt kennenzulernen. Hier geht es nicht um die Hohe Dressur, sondern um das Grundgerüst der Reiterei. Und ganz nebenbei verbessert das starke Geschlecht seine ‚Soft Skills‘ wie Emotionale Intelligenz, Achtsamkeit und Empathiefähigkeit, denn Pferde reagieren besonders sensibel auf ‚Führungsqualitäten‘. Also, Männer – rauf aufs Pferd.“